

VIELFALT LEBEN!

Diversität in der Jugendarbeit



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands



© Jörg Fays – DIE PROJEKTOREN

DEFINITIONEN: „Nichts ist so erfrischend, wie ein beherzter Schritt über die eigenen Grenzen.“

SEITE 04

PRAXISBEISPIELE aus der KLJB

SEITE 08

METHODEN: Wie viele Schritte kannst du gehen? – Barnga – Identitätsblume

SEITE 12

SERVICE: Was du für deine nächste Veranstaltung gut gebrauchen kannst

SEITE 20

Checkliste Diversität

SEITE 21

Diese Broschüre könnt ihr Nachhören und Herunterladen unter kljb.org/diversitaet.

INHALT

VORWORT



C.HANSEN@KLJB.ORG

Die Unterschiede zwischen Menschen bereichern unser Leben, unsere Welt und unseren Verband. Sie überraschen uns und prägen unsere Lebenserfahrung. Vielfalt macht uns neugierig auf andere Menschen und treibt uns an, immer wieder Fragen zu stellen: Wer bist du? Wofür lebst du? Wo gehst du hin?

Wir wollen dem Begriff *Diversität* auf den Grund gehen und beantworten, was er bedeutet. Wir schauen uns an, wo Vielfalt in unserem Verband bereits gelebt wird, und geben euch Tipps mit auf den Weg, welche Diversitätsaspekte ihr bei der Planung eures nächsten Ausflugs, Projekts oder einer Veranstaltung berücksichtigen könnt.

Wie fühlt sich ein Mensch, der schlechtere Lebensbedingungen hat als du und ich? Und: Wo stehe ich? Welche Vorurteile habe ich? Antwort auf diese Fragen erlebt ihr in den Methoden, die wir euch zusammengestellt haben, um *Diversität* zu erfahren.

Ziehen wir also die „*Diversitäts-Brille*“ auf. Viel Spaß und gute Sicht wünsche ich euch.

Cornelia Hansen

Referentin für Diversität

DIE KLJB IST BUNT



S.BARTHELME@KLJB.ORG

„In der KLJB spielt Vielfalt eher eine untergeordnete Rolle, weil eh alle vom Land kommen?“ Diese Außensicht trifft auf unseren Verband nicht zu. Auf all den Diözesanversammlungen, Gremien und anderen KLJB-Veranstaltungen, die wir jedes Jahr besuchen, erleben wir es immer wieder: Es ist gar nicht so einfach, die verschiedenen Sichtweisen und Meinungen in unserem Verband unter einen Hut zu bringen. Es kommen verschiedene Blickwinkel, unterschiedliche Wissenshintergründe zusammen. Und wer diskutiert da alles mit? Von Jung bis Alt, von der Landwirtin, dem Bäcker über den Studierenden, die Promovierte bis hin zur technischen Zeichnerin oder dem Bürokaufmann. Wo für die einen Detailfragen zu klären sind, muss für die anderen noch ein Gesamtüberblick geschaffen werden.

Doch auch in den Ortsgruppen kennen KLJBlerInnen das Dilemma der verschiedenen Interessen: Was sollen wir am Kochabend kochen, was wollen wir am nächsten Jugendabend machen? Wohin soll der nächste Ausflug gehen und womit: mit dem Rad, dem Bus oder zu Fuß?

Vielfalt ist schön und anstrengend. Zusammenleben mit Menschen, die es nur einmal gibt, funktioniert meistens. Und doch kommen wir oft an Grenzen oder merken nicht, dass wir Menschen manchmal auch mit unserem Verhalten verletzen.

Wir wollen euch Denkanstöße geben, worauf ihr bei euren Projekten in eurer Ortsgruppe, auf mittlerer Ebene oder im Diözesanverband achten könnt, damit wir in der KLJB die Vielfalt in unserem Verband besser in den Blick nehmen. Wir stellen euch Projekte aus Ortsgruppen vor, die beispielhaft für eine Vielzahl von *Diversitäts*-Projekten in der KLJB stehen. Und wir klären auf: Was versteht man unter Diskriminierung und wo fängt sie an?

Getragen werden wir dabei von einem Gedanken: Nämlich dem, dass die KLJB ein Jugendverband ist, der von der Vielfaltigkeit der Menschen, Regionen, Themen und Aktionen lebt. Auf Basis unserer christlichen Grundhaltung, in der der Wert von Gemeinschaft in Vielfalt einen hohen Stellenwert hat, teilen wir die gemeinsame Vision einer nachhaltigen Gestaltung ländlicher Räume auf der ganzen Welt, nähern uns diesem Ziel aber auf verschiedenen Wegen, bringen vielfältige Perspektiven ein und setzen in den unterschiedlichen Regionen und Ebenen unseres Verbands unterschiedliche Schwerpunkte.

Daran möchten wir mit euch in dieser Broschüre weiterdenken.

Für den KLJB-Bundesvorstand

Stephan Barthelme

Bundesvorsitzender

NICHTS IST SO ERFRISCHEND, WIE EIN BEHERZTER SCHRITT ÜBER DIE EIGENEN GRENZEN.¹

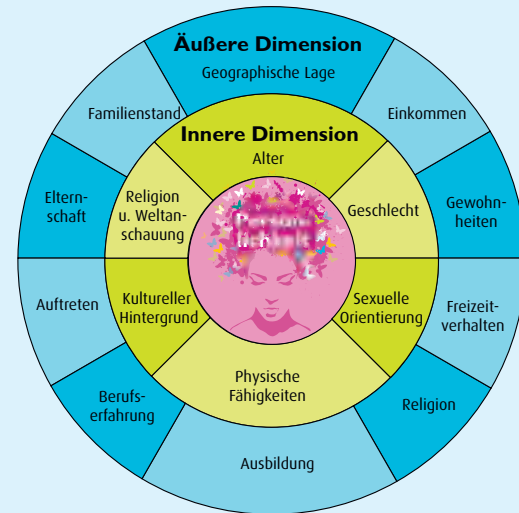
Diversität – was ist das?

Ein sperriges Wort: *Diversität*. Es ist das deutsche Wort für den englischen Begriff diversity, der Vielfalt bzw. Verschiedenheit bedeutet. Mit „Diversity Management“ ist ein umfassendes Konzept der Organisationsentwicklung gemeint, das Unterschiede zwischen Menschen anerkennt und wertschätzt und den Umgang damit fördert. Da der Diversity-Ansatz oft mit kapitalistisch-ökonomischen und profitorientierten Interessen in Verbindung gebracht wird, verwenden wir in der KJJB bewusst den Begriff Diversität, um die Abgrenzung zu ökonomischen Ansätzen zu verdeutlichen und um die antidiskriminierende Perspektive hervorzuheben (vgl. Karima Benbrahim: *Diversität bewusst wahrnehmen und mitdenken, aber wie?*, 2012).

Und was hat das mit uns als jugendlichen Menschen zu tun?

Es gibt angeborene und somit unveränderbare sowie veränderbare Dimensionen einer Persönlichkeit, die zeigen, aufgrund welcher Merkmale ein Mensch diskriminiert werden kann. Denn das Besitzen oder Nicht-Besitzen von bestimmten Merkmalen kann zu Benachteiligungen und Ausgrenzungen durch Andere führen. Bedeutsam werden die sogenannten inneren und äußeren Dimensionen durch ihre Auswirkungen auf die Identität eines Menschen und seiner Stellung innerhalb der Gesellschaft. Wer beispielsweise minderjähriger, homosexueller, körperlich behinderter, asyl-

Äußere und innere Dimensionen einer Persönlichkeit



Die inneren Dimensionen umfassen sechs Hauptmerkmale, die als Unterscheidungsmerkmale verstanden werden, die angeboren und unveränderbar erscheinen und den Sozialisierungsprozess und Lebensweg eines Menschen definieren. Die äußeren Dimensionen spiegeln weitere Merkmale eines Menschen, die im Laufe des Lebens hinzugewonnen oder verloren gehen können. (Grafik verändert nach Marilyn Loden/Judy Rosener)

suchender Weise ist, hat sowohl in seinem Herkunftsland als auch in Deutschland einen schwierigeren Stand als jemand, der in Deutschland geboren wurde, einen Schulabschluss sowie wohlhabende und wohlwollende Eltern hat.

1 Das Zitat stammt von dem US-amerikanischen Künstler Keith Haring (1958–1990), der an den Folgen seiner AIDS-Erkrankung starb. Seine Bildmotive zeigen zum Teil homoerotische Motive.

Diversität als Konzept für die Jugendarbeit

Der Diversitätsansatz ermöglicht vielfältige Zugänge und Sichtweisen. Einerseits beschreibt Diversität, dass die Unterschiede Menschen zu einmaligen Individuen machen. Andererseits macht der Ansatz deutlich, dass wir diese vielfältigen Unterschiede und ihren Einfluss auf das tägliche Miteinander berücksichtigen sollten. Die Denk- und Einstellungsmuster gegenüber Differenz und der Umgang mit „Anderen“ sind hier besonders wichtig, um benachteiligten Gruppen den Zugang zu ermöglichen.

Unterscheiden ist nicht schlecht

Im Zusammenhang mit Diversität wird oft das Wort „Diskriminierung“ genannt, das aus dem Lateinischen stammt und so viel wie „Unterscheidung“ bedeutet. Zu unterscheiden ist nicht schlecht. Im Gegenteil: Die Fähigkeit zur Diskriminierung kann als eine notwendige Voraussetzung des Wahrnehmens und Denkens gelten (Susanne Boshammer: „Diskriminierung“, in: Gosepath, Hinsch, Rössler: Handbuch der Politischen Philosophie und Sozialphilosophie, Bd. 1, Berlin 2008). Unterscheidung ist darüber hinaus wichtig und absolut positiv in Bezug auf die menschliche Identitätsentwicklung.



lung. Denn erst durch die Abgrenzung von anderen erfährt der Mensch seine eigenen Konturen. Kategorisierungen wie Gegenstand/Lebewesen, gefährlich/ungefährlich, groß/klein, alt/jung, einheimisch/ausländisch etc. sind hilfreich und lebensnotwendig. Jedem von uns – als instinktarmes Wesen – steht ein Überraschungsfeld unvorhersehbarer Struktur gegenüber, das erst in Vorsicht und Vorsehung durchgearbeitet werden muss. Die Merkmale, die dem Menschen dabei als Kategorisierungskriterien dienen, sind meist sehr stark vereinfacht, um überhaupt praktisch nutzbar zu sein.

Diskriminierung mit negativem Beigeschmack

Im Alltag verbinden wir mit dem Begriff Diskriminierung etwas Negatives. Wenn irrelevante Unterschiede herangezogen werden, um eine abwertende Behandlung oder ungerechte Verteilung von Rechten und Pflichten zu erklären, spricht man von Diskriminierung.

Diskriminierung bezeichnet also die ungerechtfertigte Ungleichbehandlung sowie die Missachtung von Personen aufgrund von stereotypen Vorurteilen bezüglich bestimmter Eigenschaften, die die Benachteiligung, Herabsetzung oder soziale Ausgrenzung der jeweiligen MerkmalsträgerInnen zum Ziel oder zur Folge hat.

Aus den Merkmalen, die dem Menschen als Kategorisierungskriterien dienen, entstehen Erwartungen darüber, wie die Dinge und Wesen in der Welt gewöhnlicherweise sind und sich verhalten. Als Stereotype bezeichnet man diese so entstandenen Erwartungen.

Das Deutsche Grundgesetz: Artikel 3

In den meisten Verfassungen moderner Rechtsstaaten ist ein Diskriminierungsverbot verankert, so auch in Artikel 3 unserer Verfassung. Dennoch finden Diskriminierungen

statt: direkte Diskriminierungen, wenn zum Beispiel ein Homosexueller beim Feiern auf dem Festzeltplatz beschimpft wird, und auch indirekte Diskriminierungen, die in Schulen, Universitäten, Behörden und auf dem Arbeitsmarkt stattfinden: „wenn dem Anschein nach neutrale Vorschriften, Kriterien oder Verfahren Personen gegenüber anderen Personen in besonderer Weise benachteiligen.“ (AGG § 3 Abs. 2)

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz (AGG):

§ 1 Ziel des Gesetzes ist, Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen.

Wahrnehmen statt zuschreiben!

Wir schreiben unserem Gegenüber ständig Merkmale und Kategorien zu. Das ist menschlich und daher gerechtfertigt. Der zweite Blick, die intensivere Betrachtung unseres Gegenübers ist unerlässlich. Nur mit dieser Sorgfalt kann es uns gelingen, die Individualität, die Lebenswelt und die daraus resultierenden Bedürfnisse unseres Gegenübers zu erfassen (inab – Ausbildungs- und Beschäftigungsgesellschaft des bfw mbH (Hg.): Vielfalt, Gesellschaft, Die Anderen, Pädagogik, Ich + ich).

Zurück zur Diversitäts-Brille in der KLJB

Wir in der KLJB sind davon überzeugt, dass unsere Gesellschaft nur zukunftsfähig ist, wenn Vielfalt als Bereicherung verstanden wird. Wir haben den Anspruch, diesen Vorstellungen gerecht zu werden. Deswegen fördern wir in unseren Strukturen, in unserer Bildungsarbeit und im verbandlichen

Leben eine Kultur der Offenheit und Wertschätzung von Unterschieden. JedeR ist einzigartig und trägt deshalb etwas zu unserem Verband bei. Wir als KLJB leben diese Vielfalt und setzen uns für ein gleichberechtigtes Miteinander in allen gesellschaftlichen Bereichen ein.

Die Unterschiedlichkeit von Menschen betrachten wir nicht als Abgrenzung untereinander, sondern als individuelle Stärke, die die Gruppe bereichert. Entscheidend ist dabei ein neues Verständnis von „Normalität“: Was als „normal“ gilt und was sich davon unterscheidet, hängt stark von der eigenen Sichtweise und Situation sowie vom kulturellen Hintergrund ab. „Normalität“ verändert sich ständig und „normal“ ist alles und zugleich nichts.

Diversität als Querschnittsaufgabe – was bedeutet das?

Wir organisieren, feiern, gestalten und reden in der KLJB über das Klima, den Erntedank-Gottesdienst, unsere Kooperationen mit Jugendlichen, die auf anderen Kontinenten leben, den wertschätzenden Umgang mit unseren Ressourcen, das lebenswerte Leben auf dem Land. Es ist nicht wichtig, dass wir eine Gruppenstunde speziell zum Thema Diversität halten. Wünschenswert ist, dass wir unser Verhalten im Alltag, unsere Wortwahl auf Plakaten, unsere Ausflugsziele in der Jugendarbeit so gestalten, dass andere Jugendliche sich angesprochen und willkommen fühlen. Worauf ihr bei der Planung im Vorfeld und bei einer Veranstaltung achten könnt, lest ihr im Serviceteil am Ende dieser Broschüre.

Diversität als Aufgabe – jeden Tag

„Wir stellen fest, dass es großes Interesse in der KLJB gibt, Partnerschaften und auch das BirD-Projekt aufrechtzuerhalten und zu machen“, fasst eine Delegierte die Ergebnisse der Gruppenarbeit zum Thema Diversität auf dem Frühjahrs-

Bundesausschuss 2014 in Bonn zusammen. Allerdings sind unseren Wünschen, wie Diversität im Verband und vor Ort gelebt werden soll, Grenzen gesetzt. Ein Teilnehmer erläutert: „Auf Diözesan- oder Bundesebene ist es weniger wichtig, in welcher Lebensform Menschen leben als auf Ortsgruppenebene.“

Fokussierung auf Aspekte, die uns wichtig sind

Es ist für uns alle eine nicht zu bewältigende und eine nicht befriedigende Aufgabe, alle Aspekte von Diversität in unserem Alltag und unserer Jugendarbeit zu berücksichtigen. Einige Punkte sind uns wichtiger als andere und diese können wir in unserer Arbeit stärker berücksichtigen.

- ❖ Sexuelle Orientierung: In der KLJB herrscht ein selbstverständlicher Umgang mit verschiedenen sexuellen Orientierungen. Dazu gehören das Respektieren und das gegenseitige Akzeptieren von unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und Lebensweisen.
- ❖ Menschen mit Migrationsgeschichte: Wir pflegen eine Willkommenskultur für Menschen mit anderem religiösen und kulturellen Hintergrund und treten in Dialog.
- ❖ Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen und Behinderung: Wir möchten Berührungsängste abbauen.
- ❖ Sozial Benachteiligte (aufgrund von Bildung, finanziellen Möglichkeiten, Familienstand): Es ist nicht einfach, Zugang zu sozial benachteiligten Jugendlichen zu finden, aber es hilft den Jugendlichen und erweitert unseren Horizont, wenn wir uns mit dieser Dimension von Diversität auseinandersetzen.

Und wie kann Jugendarbeit zum Thema Diversität noch gelingen?

Mit den folgenden Gedanken im Kopf lässt es sich begreifen, was es bedeutet, Vielfalt zu leben:

- ❖ individuelle und gesellschaftliche Unterschiede wahrnehmen und ernstnehmen
- ❖ sich selbst und andere mit verschiedenen Zugehörigkeiten und Hintergründen entdecken und wahrnehmen
- ❖ eigene Selbstverständlichkeiten und Normalitätsvorstellungen hinterfragen
- ❖ Raum lassen für unterschiedliche Bedeutungen, Verständnisse und Widersprüche von Kultur
- ❖ Kultur gestaltet sich flexibel und kann sich permanent verändern.
- ❖ Handlungsstrategien aus der Opferperspektive reflektieren
- ❖ Entwicklung von Widerstandsperspektiven (aus: Karima Benbrahim: *Diversität bewusst wahrnehmen und mitdenken*, aber wie?, 2012)



PRAXISBEISPIELE AUS DER KLJB



Eine schöne und einfache Idee:

Gemeinsam mit syrischen Flüchtlingen hat die KLJB Hohenthann (DV Regensburg) die Kleidersäcke im Rahmen der jährlichen Altkleidersammlung abgeholt. Die vier Asylsuchenden waren zu diesem Zeitpunkt im Ort untergebracht und freuten sich über die Abwechslung und die Ortsgruppe über die Unterstützung, wie die KLJBlerInnen berichteten.

Diversitätsaspekte: geographische Herkunft



Das ist KLJB:
Altkleidersammlung
mit Asylsuchenden

Wie bereichernd das Zusammenspiel verschiedener Kulturen sein kann, erlebten 25 KLJBlerInnen, die sich mit Flüchtlingen und ehrenamtlichen HelferInnen aus dem Ort trafen, um im Pfarrsaal zu kochen. Unter Anleitung des nigerianischen Hobbykochs Henry und des Pakistani Zia und seiner Familie zauberten sie ein leckeres transkontinentales Menü. Die deutschen Jugendlichen und die Flüchtlinge kannten sich nicht und die Sprachbarriere machte die Sache nicht einfacher. Die „Chefköche“ sammelten internationale Teams, die ihnen beim Paprika schneiden, Würzen und Abschmecken halfen. Nach einem togotischen Tischlied, kosteten alle das gemeinsam zubereitete Menü.

Diversitätsaspekte: kultureller Hintergrund, physische Fähigkeiten, Religion/Weltanschauung



Augsburg: Ein Blick über den
Tellerrand mit Flüchtlingen
aus Nigeria und Pakistan



Es schmeckte
allen vorzüglich.

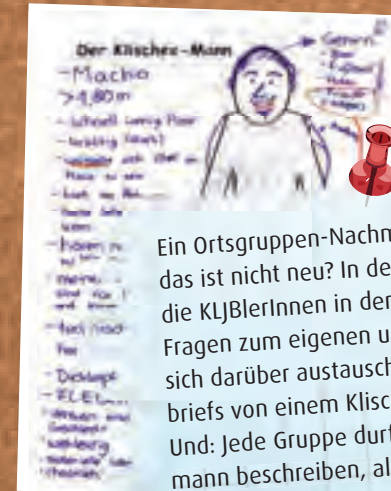


Erfurt:
Projekt mit Jugendlichen
mit geistiger Behinderung

Spazieren und erkunden im Wald, basteln und an einem Podcast-Wettbewerb teilnehmen – klingt nach einer Gruppenstunde wie immer. Die Dingelstädter haben vor drei Jahren Jugendliche der ortsnahen Schule mit geistiger Behinderung über einen Zeitraum von drei Monaten zu ihren Gruppenstunden eingeladen.

Das Fazit: Aufeinander zugehen und Freizeit miteinander zu verbringen, ist leichter als gedacht, bereichert alle und öffnet Horizonte.

Diversitätsaspekte: physische Fähigkeiten, Freizeitverhalten, Bildungshintergrund



Ein Ortsgruppen-Nachmittag nach Geschlechtern getrennt – das ist nicht neu? In der KLJB Rottenburg-Stuttgart konnten die KLJBlerInnen in den sogenannten Mädla-Buaba-Einheiten Fragen zum eigenen und zum anderen Geschlecht stellen und sich darüber austauschen, zum Beispiel in Form eines Steckbriefs von einem Klischee-Mann oder einer Klischee-Frau. Und: Jede Gruppe durfte ihre Traumfrau bzw. ihren Traummann beschreiben, also Wünsche formulieren, wie sie oder er sein sollte. Der Tenor sowohl auf Mädla- als auch auf Buaba-Seite lautete: Es ist gut, dass es so eine Einheit gab, in der die Geschlechter „unter sich“ Fragen zum anderen Geschlecht stellen konnten. „Wir haben sonst keinen Raum, in dem wir uns so frei über diese Themen unterhalten können“, beschreibt ein KLJBler die Gruppenstunde.

Diversitätsaspekte: Geschlecht, sexuelle Orientierung, physische Fähigkeiten



Rottenburg-Stuttgart:
„Unter uns trauen wir
uns, etwas zu fragen“

JedeR hat sie schon mal gehört: fremdenfeindliche Witze, vermeintlich harmlose Sätze, die aber Menschen mit Migrationsgeschichte treffen. Oft sind das rechtsextreme Ideen, die sich in unseren Wortschatz eingeprägt haben. Die KLJB Bamberg hat einen Aktionskoffer gegen Rechts entwickelt. Neben Aktions- und Gruppenstundenideen, um mehr Informationen zum Thema Rechtsextremismus einzuholen, enthält der Koffer einen Leitfaden für einen möglichen Gottesdienst. Der erste Schritt, so zeigen die Erfahrungen von KLJBlerInnen, die schon damit gearbeitet haben, ist es, dem eigenen Denken auf den Grund zu gehen: Welche Vorurteile habe ich? Welche Äußerungen sind harmlos, welche können als rechts verstanden werden?

Diversitätsaspekte: Bildungshintergrund, Weltanschauung



Aktionskoffer der KLJB Bamberg: „Knallbunt gegen Rechts!“



© Harriet, jugendfotos.de

Viele Flüchtlinge kommen derzeit aus Kriegsgebieten nach Europa. Unter ihnen sind jugendliche, nicht begleitete Flüchtlinge u.a. aus Somalia, Eritrea und Äthiopien. Im DV Bamberg hat die KLJB Frankenwald die Jugendlichen zu ihrer Bowling-Gruppenstunde eingeladen. Dieser Austausch von Jugendlichen aus dem DV Bamberg und aus Afrika war für alle bereichernd.



Diversitätsaspekte: kultureller Hintergrund



Bowling verbindet: Aus Fremden wurden Freunde



Alle vier Jahre kommen KLJBlerInnen aus ganz Deutschland zusammen, um die KLJB zu erleben, gemeinsam Ideen zu entwickeln, miteinander zu diskutieren und zu feiern. Auf dem viertägigen Programm stehen Workshops, Exkursionen, Konzerte, Gespräche mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Kirche und Nichtregierungsorganisationen, Gottesdienste und andere spirituelle Angebote. Das bunte Programm wird komplett von KLJB-Mitgliedern für KLJB-Mitglieder organisiert und gestaltet. Die Bundestreffen zeichnen sich auch dadurch aus, dass die Teilnehmenden die bunte KLJB-Vielfalt, neue Freundschaften und viele Impulse für ihre KLJB-Arbeit erfahren.

Diversitätsaspekte: geographische Lage, physische Fähigkeiten, Bildungshintergrund



KLJB-Bundestreffen



© DIE PROJEKTOREN



Den Weltreligionen auf der Spur

Wie betet ihr eigentlich? Eine spannende Frage, die sich die 20 Jugendlichen am Tag der Religionen in Regensburg stellten. Der Bund der Alevitischen Jugend Regensburg (BD AJ) und die KLJB Regensburg machten es möglich, dass sich die Teilnehmenden Fragen zu ihrem Glauben und ihrer Religion stellen und beantworten konnten. Welche religiösen Feste feiert ihr? Wie wird der Glaube im Alltag gelebt? Und: Wie läuft bei euch der Gottesdienst bzw. die Zeremonie ab? Gemeinsam besuchten die BD AJlerInnen und die KLJBlerInnen anschließend das Buddhistische Zentrum und die Altkatholische Gemeinde in Regensburg. Den Tag rundete ein türkisches Essen im Gemeindezentrum der AlevitInnen ab. Gefördert wurde die Veranstaltung von BirD – Brücke interreligiöser Dialog.

Diversitätsaspekte: Religion, Weltanschauung, kultureller Hintergrund



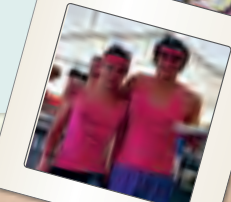
© Claudia Spangler, KLJB Regensburg



© DIE PROJEKTOREN



© Kathys Jugendfotos.de



METHODEN: DIVERSITÄT ERFAHREN

Wie viele Schritte kannst du gehen?

ZIELE: Einstieg in das Thema Macht und soziale Gerechtigkeit, Reflexion der eigenen Positionierungen in der Gesellschaft

TEILNEHMERINNEN: 12–30 Personen (bei weniger TeilnehmerInnen die Rollen nicht doppelt vergeben!)

MATERIAL: Rollenkarten und Fragen
Zeitbedarf: 90–120 Minuten

ANMERKUNGEN: Der Raum muss groß genug sein, damit die TeilnehmerInnen auf der Längsseite alle nebeneinander Platz haben und acht bis zehn Meter nach vorne gehen können.

QUELLE: Katrin Reindlmeier: Methoden und Übungen für eine diversitätsbewusste Praxis, create your space. Impulse für eine diversitätsbewusste internationale Jugendarbeit, 2010.

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen bekommen Zettel mit der Kurzbeschreibung der Rolle, die sie für die Zeit der Übung übernehmen sollen. Dabei wird jede Rolle doppelt verteilt. Bei ungerader TeilnehmerInnenanzahl sollte drauf geachtet werden, dass die Rolle, die nur einmal vergeben wird eine ist, die mit möglichst vielen Privilegien verknüpft ist. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, die Rollen zunächst für sich zu behalten und sich an der Längsseite des Raums in einer Reihe aufzustellen. Sie bekommen etwas Zeit, sich in ihre Rollen und den damit verbundenen Alltag hineinzu-denken (ggf. mit Fragen als Hilfestellung). Dann wird angekündigt, dass gleich eine Reihe von Fragen gestellt wird. Wenn die TeilnehmerInnen die Frage aus der Rolle heraus



mit JA beantworten können, sollen sie einen deutlichen Schritt nach vorne machen, wenn sie mit NEIN antworten, stehenbleiben. Wichtig ist dabei zu betonen, dass es bei der Beantwortung der Fragen jeweils um die eigene subjektive Einschätzung geht.

Rollen und soziale Positionierungen

- ⌘ ein 18-jähriger Abiturient mit Abschlussnote 1,0
- ⌘ ein schwerbehinderter Jugendlicher im Rollstuhl
- ⌘ eine 18-jährige lesbische Auszubildende zur IT-Fachkraft
- ⌘ eine 16-jährige Bankkauffrau muslimischen Glaubens, deren Eltern aus der Türkei eingewandert sind
- ⌘ eine 22-jährige Studentin aus Kamerun, die in Berlin Umwelttechnik studiert
- ⌘ eine 19-jährige alleinerziehende Mutter
- ⌘ eine 29-jährige Frau, die auf der Straße lebt

- ⌘ eine 25-jährige Prostituierte, HIV-positiv
- ⌘ ein 17-jähriger Waise ohne Schulabschluss
- ⌘ ein 14-jähriger Flüchtling aus Afghanistan, der in einem Flüchtlingslager untergebracht ist
- ⌘ eine 25-jährige arbeitslose Elektroingenieurin
- ⌘ ein 17-jähriger Punk, der eine Ausbildung zum Zimmermann macht
- ⌘ eine 19-jährige Studierende der Zahnmedizin



Fragen

Kannst du ...

- ⌘ ein Bankdarlehen bekommen?
- ⌘ eine zahnärztliche Behandlung bekommen, wenn du sie möchtest?
- ⌘ dich nach Einbruch der Dunkelheit auf der Straße relativ sicher fühlen?
- ⌘ fünf Jahre im Voraus planen?
- ⌘ deinen Wohnort frei wählen?
- ⌘ dein nächstes Kind im städtischen Kindergarten anmelden?
- ⌘ offen und ohne Probleme deine Religion leben?
- ⌘ dich spontan einer Reise von Freunden in die Schweiz anschließen?
- ⌘ bei der nächsten Kommunalwahl wählen?
- ⌘ es dir leisten, mindestens einmal pro Woche ins Kino oder in die Kneipe zu gehen?
- ⌘ relativ problemlos eine Arbeitsstelle annehmen?
- ⌘ ein Kind adoptieren?
- ⌘ an einer Hochschule studieren?
- ⌘ davon ausgehen, dass du die gleichen Karrierechancen hast wie andere KollegInnen mit vergleichbaren Qualifikationen?
- ⌘ davon ausgehen, dass dir wichtige Informationen in deiner Muttersprache übermittelt werden?
- ⌘ relativ problemlos eine Wohnung finden?

Reflexion der Übung I

Zunächst bleiben alle in ihren Rollen an ihrer jeweiligen Endposition stehen. Als erstes werden diejenigen gefragt, die eher hinten stehen: Wie war es, öfters stehenbleiben zu müssen? Wie ist es, wenn andere vorankommen – welche Gefühle, Gedanken und Wünsche entstehen dabei?

Anschließend werden die TeilnehmerInnen, die eher vorne stehen, befragt: Ab welchem Zeitpunkt habt ihr gemerkt, dass Leute hinten geblieben sind? Wie war es, schnell voranzukommen? Bin ich daran interessiert zu wissen, wo die anderen sind? In dieser Phase ist es wichtig, dass möglichst alle TeilnehmerInnen zu Wort kommen. Anschließend werden die Rollen von hinten nach vorne aufgelöst. Dann wird danach gefragt, wer noch diese Rolle hatte. Als Abschluss dieser Phase werden die TeilnehmerInnen aufgefordert, die Rollen gut abzustreifen und auszuschütteln.

„Im richtigen Leben“

Nun geht es zum zweiten Teil. Mit dem Hinweis darauf, dass die Übung unter dem Titel „Wie im richtigen Leben“ bekannt ist, soll es jetzt um „Im richtigen Leben“ gehen. Die TeilnehmerInnen werden gebeten, sich wieder an der Längsseite des Raums aufzustellen. Es wird angekündigt, dass gleich noch einmal dieselben Fragen wie im ersten Durchgang gestellt werden, diese aber dieses Mal in Bezug auf die eigene Person und Lebenssituation beantwortet



werden sollen. Anschließend bleiben die TeilnehmerInnen zunächst wieder an ihren Endpositionen stehen und werden (ebenfalls wieder von hinten nach vorne) nach Gefühlen, Gedanken, Fragen etc. interviewt, die gerade präsent sind.

Reflexion der Übung II

In der anschließenden Auswertung im Plenum werden diese Themen noch einmal aufgegriffen und vertieft und auf das entstandene Bild der verschiedenen Positionierungen eingegangen. Sehr hilfreich an dieser Stelle ist auch die Frage danach, ob es etwas gab, das die TeilnehmerInnen überrascht hat.

Chancen und Möglichkeiten in diversitätsbewusster Perspektive

Die Übung bietet die Möglichkeit, auf eine spielerische Art und Weise „Gesellschaft zu thematisieren“ – Privilegien und ungleiche Möglichkeiten, Machtverhältnisse, soziale Gerechtigkeit. Deutlich wird dabei auch, dass die Positionierungen der Einzelnen ambivalent, vielfach und gleichzeitig sind.

Barnga – eine Übung zu Macht und Selbstverständlichkeiten

THEMENBEREICH: „Neu in eine Gruppe kommen“, Umgang mit Regeln und Macht

ZIELE: Reflexion des eigenen Umgangs mit Unsicherheit, Macht und Selbstverständlichkeiten

TEILNEHMERINNEN: mindestens 12, maximal 24

MATERIAL: eine Kopie der Regeln und einen Würfel für jede Kleingruppe, Zettel und Stifte

ZEITBEDARF: ca. 90 Minuten

QUELLE: In Anlehnung an eine Idee von Anne Sophie Winkelmann und SOUNDZ OF BERLIN. www.bapob.de. Aus: Katrin Reindlmeier: Methoden und Übungen für eine diversitätsbewusste Praxis, create your space. Impulse für eine diversitätsbewusste internationale Jugendarbeit, 2010.

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen werden per Zufall in vier Kleingruppen aufgeteilt. Für jede Kleingruppe steht in den verschiedenen Ecken des Raums ein Tisch zur Verfügung, auf dem sich jeweils ein Zettel mit den Regeln, ein Würfel sowie Papier und Stifte befinden. Die Regeln sind dabei an jedem Tisch verschieden, was die TeilnehmerInnen zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht wissen. Ab dem Moment, an dem sich die Kleingruppen an den Tischen zusammengefunden haben, darf nicht mehr gesprochen werden. Anschließend bekommen die Gruppen etwas Zeit, um sich die Regeln durchzulesen und eine Proberunde zu spielen. Nachdem alle die Regeln verstanden haben, werden die Zettel mit



den Regeln wieder eingesammelt und das eigentliche Spiel beginnt. Es werden jeweils fünf Runden reihum gewürfelt und dann jeweils die Punkte zusammengezählt. Nach der ersten Runde werden diejenigen mit der höchsten Punktzahl am jeweiligen Tisch gebeten, im Uhrzeigersinn an den nächsten Tisch zu gehen und dort die nächste Runde mitzuspielen. Nach der zweiten Runde wechseln jeweils diejenigen mit der niedrigsten Punktzahl entgegen des Uhrzeigersinns einen Tisch weiter; nach der dritten Runde geht die Person mit der höchsten Punktzahl einen Tisch zurück und die mit der niedrigsten einen Tisch weiter.



SPIELREGELN

Die wichtigste Regel ist, dass bei dem Spiel auf keinen Fall gesprochen werden darf! Es wird reihum im Uhrzeigersinn gewürfelt und die Punkte aufgeschrieben. Nach fünf Runden endet das Spiel und die Punkte werden zusammengezählt.

Die Person mit den dunkelsten Haaren am Tisch beginnt und darf jedes Mal, wenn sie an der Reihe ist, doppelt würfeln.

- 6:** Bei einer 6 darfst du noch einmal würfeln und beide Punktzahlen notieren!
 - 5:** Bei einer 5 muss die nächste Person aussetzen!
 - 3:** Bei einer 3 darfst du dir 10 Punkte aufschreiben!
- Die Person mit den hellsten Haaren am Tisch beginnt und darf jedes Mal, wenn sie an der Reihe ist, doppelt würfeln.
- 3:** Bei einer 3 darfst du noch einmal würfeln und beide Punktzahlen notieren!
 - 4:** Bei einer 4 muss die nächste Person aussetzen!
 - 2:** Bei einer 2 darfst du dir 10 Punkte aufschreiben!

Die Person mit den kürzesten Haaren am Tisch beginnt.

- 5:** Bei einer 5 darfst du noch einmal würfeln und beide Punktzahlen notieren!
- 1:** Bei einer 1 muss die nächste Person aussetzen!
- 6:** Bei einer 6 darfst du dir 10 Punkte aufschreiben!

Die Person mit den längsten Haaren am Tisch beginnt.

- 4:** Bei einer 4 darfst du noch einmal würfeln und beide Punktzahlen notieren!
- 2:** Bei einer 2 muss die nächste Person aussetzen!
- 1:** Bei einer 1 darfst du dir 10 Punkte aufschreiben!

Reflexion der Übung

Die Auswertung der Übung beginnt mit sehr offenen Fragen wie „Wie fühlt ihr euch?“, „Wie war die Übung?“, „Was ist euch aufgefallen?“ etc. Es ist an dieser Stelle wichtig, offen zu legen, dass es an jedem Tisch andere Regeln gab und eine andere Logik, welche Person jeweils das Spiel beginnen soll. Anschließend werden zunächst diejenigen gefragt, die nach der ersten Runde an einen neuen Tisch gewechselt sind, und zwar dahingehend, wie es für sie gewesen ist, an einen Tisch zu kommen, welche Gefühle und ‚Strategien‘ es dabei gab und was sie konkret in dieser Situation gemacht haben. Dann werden diejenigen gefragt, die zunächst an ‚ihrem‘ Tisch geblieben sind: Wie war es, wenn jemand neu an euren Tisch gekommen ist? Was habt ihr gemacht? In der weiteren Auswertung wird der Blick auf die Frage gerichtet, nach welchen Regeln jeweils gespielt worden ist und wie sich diese durchgesetzt haben. Weitere hilfreiche Fragen in diesem Zusammenhang sind, wie die Kommunikation über die Regeln Methoden und Übungen für die Praxisreflexion stattgefunden hat und in welchen Momenten die TeilnehmerInnen sich sicher bzw. unsicher gefühlt haben. Als ein weiterer Schritt in der Auswertung bietet sich ein Transfer in den Alltag an, indem z. B. danach gefragt wird, ob und wo die TeilnehmerInnen solche Situationen aus ihrem Alltag kennen und wann sie schon einmal in einer Gruppe und/oder Situation waren, in denen ihnen die Regeln nicht gleich vertraut waren.



© freemal - photocase.de

Chancen und Möglichkeiten in diversitätsbewusster Perspektive

Oft wird in der Auswertung der Übung die Vorstellung zugrunde gelegt, dass die einzelnen Tische verschiedene ‚Kulturen‘ seien, die nach jeweils eigenen Regeln funktionieren und deren Regeln von den ‚Neuankömmlingen‘ erlernt werden müssten. Im Hinblick auf eine diversitätsbewusste Perspektive ist es an dieser Stelle hilfreich herauszuarbeiten, was ‚die Tische‘ eigentlich alles sein können – an Situationen, Kontexten, Gruppen, Momenten etc. und welche individuellen Umgangsstrategien es mit den Regeln gibt. Damit kann an die alltägliche Erfahrung von ‚neu in eine Gruppe kommen‘ angeknüpft werden und der Kontext erweitert, statt auf Nationalkultur reduziert werden.



Identitätsblume – eigenen Zugehörigkeiten auf der Spur

ZIELE: eigene Mehrfachzugehörigkeiten wahrnehmen, Sensibilisierung für die Kontext- und Situationsabhängigkeit von Zugehörigkeiten und deren Verknüpfung mit Machtverhältnissen

TEILNEHMERINNEN: mind. 6

MATERIAL: Arbeitsblätter mit Identitätsblumen mit jeweils 8 Blütenblättern

ZEITBEDARF: ca. 60 Minuten

(je nach Variationen auch deutlich mehr)

QUELLE: In Anlehnung an: Kalpaka, Annita (2007): Unterschiede machen – subjektbezogene Erforschung von Differenzproduktion. Einblick in methodische Herangehensweisen. In: Widersprüche 104, S. 63–83.

Ablauf der Übung

Die TeilnehmerInnen erhalten die Aufgabe, in Einzelarbeit die Identitätsblume auszufüllen. Dann sollen sie die Merkmale unterstreichen, die für sie hier und heute die größte Bedeutung haben. Es geht dabei nur um eine Momentaufnahme.

In Paaren kommen die Teilnehmenden über ihre Identitätsblumen ins Gespräch. Idee dabei ist, die eigene Auswahl zu begründen und sich gegenseitig Genaueres über die Bedeutung der jeweiligen Zugehörigkeiten zu erzählen. Es kann dabei z. B. um angenehme und eher schwierige Erfahrungen mit diesen Zugehörigkeiten gehen, um die Frage, welche Zugehörigkeit mir wann wie viel bedeutet, wie ich mit diesen Zugehörigkeiten umgehe.

Reflexion der Übung

Als Einstieg in die Reflexion eignen sich Fragen wie „Gab es etwas, das euch überrascht hat?“, „Wie ging es euch bei dieser Übung?“ Anschließend geht es darum, einen genaueren Blick auf die Art der Zugehörigkeiten und den gesellschaftlichen Kontext zu richten. Die folgenden Fragen sind als Hilfestellung und Diskussionsanregung dafür gedacht: Welche der jeweiligen sozialen Gruppen sind gesellschaftlich anerkannt? Welche nicht bzw. welche sind eher marginalisiert? Handelt es sich um selbst gewählte oder um fremdbestimmte Zugehörigkeiten? Kann ich mir diese aussuchen oder wurde ich hineingeboren? Und sind die Gruppen, zu denen ich gehöre, konkret (also z. B. Gruppen von Menschen, die man kennt) oder abstrakt (größere bzw. konstruierte Kollektive wie z. B. „Ausländer“)? Welche Gruppen fehlen bei der Gesamtschau des eigenen Arbeitsblatts? Habt ihr Ideen, woran das liegen könnte? (vgl. Kalpaka 2007, S. 67)

Chancen und Möglichkeiten in diversitätsbewusster Perspektive

Die Erkundung eigener Zugehörigkeiten und das Erkennen von Mehrfachzugehörigkeiten sind wichtige Aspekte einer diversitätsbewussten Perspektive, für die mit Hilfe dieser Übung ein Raum geschaffen werden kann. Dabei wird auch der Zusammenhang von Zugehörigkeiten und Macht und somit die Frage von Selbst- und Fremddefinitionen ins Blickfeld gerückt. In diesem Zusammenhang werden – als weiteres Element einer diversitätsbewussten Perspektive – auch Selbstverständlichkeiten in Frage gestellt.

SERVICE: WAS IHR FÜR EURE NÄCHSTE VERANSTALTUNG GUT GEBRAUCHEN KÖNNT

EinE GebärdensprachdolmetscherIn beim LGBT*IQ²-Sommercamp des Jugendverbandes Lambda, der die Kosten selbstverständlich übernimmt, das * in der Anrede bei Liebe*r im Newsletter der Katholischen jungen Gemeinde (KjG), die vegetarische Alternative beim Mittagessen, die Kinderbetreuung, die kostenlose Assistenz für Menschen mit Behinderung im Rahmen eines Jugendwochenendes... Dies sind nur einige Beispiele für mitgedachte Diversität bei Veranstaltungen in der Jugendarbeit. Wir informieren im letzten Kapitel, wie ihr von euren Teilnehmenden erfahrt, was sie brauchen und wie ihr mit diesem Wissen umgeht.

Hurra! Eine Einladung!

- ❖ Fordert die AdressatInnen in eurer Einladung dazu auf, euch zu kontaktieren.

Etwa so: Ich möchte vegetarisch essen: Ich habe folgende Allergien, Lebensmittelunverträglichkeiten oder körperliche Beeinträchtigungen: _____

- ❖ Bedenkt, dass eure TeilnehmerInnen körperliche Beeinträchtigungen haben können. Für sie ist es hilfreich, in der Einladung über den Veranstaltungsort zu informieren.

Etwa so: Die Veranstaltung findet in einem Rittergut mit unebenem Untergrund statt, die wichtigsten Plätze sind stufenlos erreichbar. Ob Assistenz, GebärdensprachdolmetscherIn oder

ähnliches: Wir übernehmen gerne entsprechende Honorarkosten³. Bitte kontaktiere uns diesbezüglich. Wir helfen dir gerne weiter.

- ❖ Die Entfernungen von der Unterkunft zu den Gemeinschaftsräumen, oder Strecken, die bei Workshops zurückgelegt werden, und wie die Wege beschaffen sind, sollten im Programm beschrieben werden.
- ❖ Was ist im Preis enthalten? Wir empfehlen dies detailliert zu beschreiben.

Etwa so: Übernachtung in Zelten, Vollverpflegung, Teilnahme an verschiedenen Workshops, Betreuung durch erfahrene TeamerInnen, Fahrtkosten der Ausflugsangebote, teilweise Rückerstattung der An-/Abreise-Fahrtkosten sowie nötige Assistenz oder GebärdensprachdolmetscherIn

Eine andere Möglichkeit, damit Jugendliche mit finanziellen Einschränkungen auch teilnehmen können, ist es, bei einer mehrtägigen Veranstaltung Alternativen anzubieten.

Etwa so: Wenn ihr nicht komplett teilnehmen könnt, besteht die Möglichkeit, Tagestickets zu erwerben, die preislich gestaffelt sind.

Und wo werden wir schlafen? Wir empfehlen, alle Infos in die Einladung zu schreiben.

2 Die Abkürzung LGBT*IQ bezeichnet lesbische, schwule, bisexuelle, transgender, transsexuelle, intersexuelle und queere Menschen. Um niemanden auszugrenzen, wird manchmal auch ein * hinzugefügt.

3 Unter der Telefonnummer von Selbstbestimmt Leben e.V. 01805/474712 können sich Jugendliche mit Behinderung, bei Beraterinnen und Beratern über finanzielle Unterstützung solcher Dienste informieren. Wir empfehlen euch, bei eurer Stadtverwaltung bzw. beim Landkreis nachzufragen, ob es für Unterstützungsdienste für Jugendliche mit körperlicher Einschränkung finanzielle Hilfen gibt.

CHECKLISTE DIVERSITÄT



Geschlecht

Die Auseinandersetzung mit Geschlechterverhältnissen und Hierarchien bleibt für die KLJB ein wichtiges Thema. Wir achten darauf, dass sich Jungen und Mädchen, Frauen und Männer gleichermaßen einbringen und ihre jeweilige unterschiedliche Sichtweise deutlich machen können.

- ❖ Wir verwenden eine geschlechtergerechte Sprache und Bildsprache.
- ❖ Wenn beispielsweise neue GruppenleiterInnen oder WorkshopleiterInnen gesucht werden, stellen wir entsprechend Mädchen oder Jungen bei gleicher Qualifikation bevorzugt ein, um das Zahlenverhältnis von Mädchen und Jungen zu optimieren.
- ❖ Wir machen deutlich, dass die Fähigkeit, geschlechtergerecht zu handeln eine gewünschte Voraussetzung in unserem Verband ist.
- ❖ Das Team besteht aus Mädchen und Jungen, die gleichberechtigt Verantwortung tragen und ansprechbar sind.

- ❖ Eine Unterbringung getrennt nach Mädchen und Jungen muss möglich sein.

Regionale Herkunft und kultureller Hintergrund

Die unterschiedliche regionale Herkunft der KLJB-Mitglieder ist eine Bereicherung für die KLJB. Austausch und Verständnis der Mitglieder aus unterschiedlichen Regionen stärken unseren Verband.

- ❖ Wir binden die Herkunft und den kulturellen Hintergrund unserer Ortsgruppen-Mitglieder in das Leben unserer Ortsgruppe mit ein. Dies könnte zum Beispiel in Form einer Gruppenstunde geschehen, die von dem Geburtsland eines Ortsgruppen-Mitglieds handelt, oder in Form eines internationalen Kochabends.
- ❖ Wir beziehen die unterschiedlichen regionalen Interessen unserer Mitglieder in die Meinungsbildung mit ein.

Finanzielle Möglichkeiten

Wir können nicht davon ausgehen, dass alle TeilnehmerInnen an unseren Veranstaltungen über ein ausreichendes Budget verfügen.

- ❖ Wir übernehmen die anfallenden Fahrtkosten für Ausflüge unserer Ortsgruppe.
- ❖ Wir kommunizieren die Möglichkeit von individuellen Lösungen bei geringerer finanzieller Ausstattung offensiv.

Alter

Die Mitglieder in der KLJB sind vorwiegend Jugendliche und Kinder unterschiedlichen Alters. Es engagieren sich dort aber auch junge Erwachsene und (gerade in der Begleitung der Jugendlichen) ältere Personen.



- Wir achten darauf, dass alle unsere Ortsgruppen-Mitglieder, egal welchen Alters, zu Wort kommen und ihre Interessen berücksichtigt werden.

Sexuelle Orientierung

In der KLJB herrscht ein selbstverständlicher Umgang mit verschiedenen sexuellen Orientierungen. Dazu gehören das Respektieren und das gegenseitige Akzeptieren von homosexuellen, bisexuellen, transsexuellen, heterosexuellen und anderen Lebensweisen.

- Wahlen erfolgen völlig unabhängig von der sexuellen Orientierung.
- Das Thema hat einen angemessenen Platz in der KLJB-Bildungsarbeit, beispielsweise in Form einer Gruppenstunde (Landjugend und Homosexualität-Koffer, auszuleihen an der KLJB-Bundesstelle).

Physische und geistige Fähigkeiten

Wir zeichnen uns dadurch aus, dass wir in unseren Gremien und bei unseren Veranstaltungen unabhängig von körperlichen Beeinträchtigungen der Mitglieder eine Teilhabe ermöglichen und auf ihre physischen und geistigen Fähigkeiten eingehen, um sie darin zu bestärken und nicht zu belasten. Die Inklusion aller Menschen ist selbstverständlich.

- Wir differenzieren unsere Angebote, sodass für die unterschiedlichen körperlichen und geistigen Fähigkeiten unserer Mitglieder etwas dabei ist.
- Wir achten bei der Buchung von Ausflugszielen auf die Eignung für Menschen mit Behinderung und pflegen inklusive⁴ Umgangsformen.
- Wir berücksichtigen, dass jede und jeder unterschiedlich ausgeprägte Fähigkeiten hat, sich Dinge anzueignen, Informationen aufzunehmen und sie zu verarbeiten.
- Wir nehmen Rücksicht darauf, dass manche TeilnehmerInnen mehr Zeit brauchen, ihre eigenen Themen einzubringen oder sich zu Wort zu melden.
- Wir holen die Teilnehmenden dort ab, wo sie stehen: Wissensstand, persönliche Interessen, berufliche Situation
- An- und Abreise: Haben diejenigen, die mit einem Auto anreisen (müssen) einen Führerschein und können die Strecke gut fahren? Aufgaben wie Kartenlesen, Routenplanung, Autocheck, Autofahren werden gleichberechtigt und nach den Fähigkeiten verteilt.
- Verpflegung: Haben die Teilnehmenden andere Ernährungswünsche oder Unverträglichkeiten?

⁴ Inklusive Umgangsformen zu leben bedeutet, dass wir alle einschließen und zwar gemeinsam. Die Struktur passt sich individuellen Bedürfnissen an. Dieser Ansatz schätzt Unterschiedlichkeit in der Gesellschaft wert. Im Gegensatz dazu steht das Konzept von Integration, bei dem es eher um das Eingliedern in Bestehendes geht.

- Unterkunft: Können die Gemeinschafts- und Schlafräume von Menschen mit Behinderung, Personen mit Kleinkindern in derselben Weise genutzt werden wie von Menschen ohne Behinderung und ohne Kleinkinder? Kann jemand, der im Rollstuhl sitzt, in alle Gemeinschaftsräume? (Breite der Durchgänge)

Funktion im Verband

In der KLJB arbeiten Menschen in verschiedenen beruflichen Kontexten zusammen. Der Verband wird vor allem ehrenamtlich getragen, hat aber auch hauptamtliche und hauptberufliche MitarbeiterInnen. Es wirken LaiInnen sowie Priester mit.

- Wir achten auf eine partnerschaftliche Zusammenarbeit von Ehrenamtlichen, Hauptamtlichen und Hauptberuflichen sowie LaiInnen und Priestern, bei der alle ihre jeweilige Perspektive einbringen können.

Interkulturelle Öffnung und Menschen mit Migrationsgeschichte

In der KLJB treffen sich derzeit vorwiegend Menschen mit christlichem Hintergrund. Menschen mit Migrationsgeschichte und/oder anderer religiöser und kultureller Herkunft können den Verband bereichern.

- Wir pflegen eine Willkommenskultur für Menschen mit anderem religiösen und kulturellen Hintergrund. Wir möchten Parallelwelten wahrnehmen und aufbrechen.
- Wir gehen offen auf andere Religionen zu, treten in Dialog und tragen somit zum gegenseitigen Verständnis bei.
- Wir gehen Kooperationen mit anderen Konfessionen und Religionen ein und ermöglichen Menschen mit anderer kultureller Herkunft, sich in den Verband einzubringen.

- Verpflegung: Wir berücksichtigen religiöse, ökologische und ethnische Aspekte bei der Auswahl der Verpflegung.
- Wir berücksichtigen, dass es unterschiedliche Formen des religiösen Feierns gibt und gehen darauf ein.

Ortsgruppenleitung

- Das Team hat die Teilnehmenden hinsichtlich ihrer körperlichen Fähigkeiten, Herkunft, Bildung, Herkunft, Alter und Religion im Blick.
- Das Team achtet darauf, dass es keine sexistischen, diskriminierenden oder rassistischen Äußerungen oder Ausgrenzungen vorgenommen werden bzw. thematisiert diese.

Materialien

- Bei der Auswahl der Materialien achten wir darauf, dass die Bedürfnisse von Teilnehmenden hinsichtlich ihres Geschlechts, ihrer physischen Fähigkeiten berücksichtigt werden (Leseschwäche, Sehschwäche).

Quelle für diese Checkliste sind Punkte aus dem Beschluss Vielfalt leben!, der im Rahmen der KLJB-Bundesversammlung 2015 verabschiedet wurde, ergänzt mit Punkten, die im Rahmen einer MitarbeiterInnen-Fortbildung an der KLJB-Bundesstelle im Jahr 2013 stattfand, und mit Punkten aus dem „Selbstcheck Diversität“ von Karin Reindlmeier.



KLJB
Katholische
Landjugendbewegung
Deutschlands

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Katholische Landjugendbewegung
Deutschlands e.V. (KLJB)
Drachenfelsstraße 23
53604 Bad Honnef-Rhöndorf
Tel.: 0 22 24/94 65-0, Fax: 94 65-44
bundesstelle@kljb.org, www.kljb.org

Inhalte: Cornelia Hansen,
C.Hansen@kljb.org

Layout + Grafiken:

Adrienne Rusch – DieProjektoren.de

Gedruckt auf 100% Recyclingpapier
mit mineralölfreien, umweltfreund-
lichen Druckfarben bei der Druckerei
Siebengebirgsdruck in Bad Honnef

Erscheinungsdatum:

Dezember 2015

Die Broschüre wird gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend